MANTEL / SIPA

Gestorben

Bella Abzug, 77. Die Tochter russisch-jüdischer Immigranten, die einen Schlachterladen in der New Yorker Bronx betrieben, war eine der ersten Jurastudentinnen in den USA. Sie verteidigte in der Hoch-Zeit des Ku-Klux-Klan in den Südstaaten unerschrocken Schwarze, gründete eine der größten internationalen Frauenorganisationen, die Women's Environment & Development Organization, organisierte die erste weltweite Uno-Frauenkonferenz in Mexiko-Stadt und stritt unermüdlich für die Unterdrückten und Benachteiligten der amerikanischen Gesellschaft. Die kleine, eher pyknische Frau – ihr Markenzeichen waren breitkrempige große Filzhüte – gehörte von 1971 bis 1978 als Demokratin dem Kongreß an und hatte maßgeblichen Anteil an mehreren Gesetzen gegen Frauendiskriminierung. Die erklärte Gegnerin des Vietnamkrieges forderte 1971 in einem Resolutionsentwurf die Amtsenthebung des damaligen Präsidenten Richard Nixon wegen „illegalen Krieges". Bella Abzug, großes Vorbild der amerikanischen Frauenbewegung, starb vergangenen Dienstag in New York.

SVEN SIMON

Otto von Feury, 91. In den geselligen Salons der Nachkriegsjahre fand der stets liebenswürdige, wenn auch knorrige Baron und Bauer bei Schrammelmusik und Vorträgen über „Bayerische Selbstbesinnung" und „Stammespsychologie" seine Rolle im christlich-sozialen Voralpenland. 28 Jahre lang saß der Sohn eines bayerischen Hauptmanns und einer jüdischen Mutter im Münchner Maximilianeum, dem bayerischen Landtag, und führte nebenher den Bayerischen Bauernverband wie eine Satellitenformation der CSU. Getreide- und Milchpreise schützte er vor europäischem Zugriff, so gut es ging, und den Pferdesport in Bayern hielt er auch auf Trab. Seine Anzüge ließ der Edelmann in London schneidern, zu Hause begnügte er sich mit seinem Leibgericht: Butterbrot und Wasser. Im Kielwasser von Franz Josef Strauß hätte er gern mal den CDU-Kanzler Ludwig Erhard gestürzt, doch lieber waren ihm dann doch seine Vollblutzucht und die üppige Briefmarkensammlung. Otto von Feury starb am 27. März auf seinem Gut Thailing in Oberbayern.

Elias Freidsch, 80. Das Ausland schätzte den christlichen Bürgermeister von Bethlehem als „moderaten Politiker", seine palästinensischen Landsleute warfen ihm hingegen „Kollaboration" und „Korruption" vor: Der am längsten regierende Gemeindevorsteher des Westjordanlands (1972 bis 1997) setzte schon auf eine Verhandlungslösung mit dem Erzfeind Israel, als solch ein Kurs unter seinen radikaleren Amtskollegen noch als Verrat galt. Freidsch regierte im Stil eines orientalischen Würdenträgers. Trotz der Vorwürfe von Filz und Korruption stieg er nach der Rückkehr von PLO-Chef Arafat 1994 zu dessen Tourismusminister auf. Ein Jahr später freute sich Freidsch zu Weihnachten über den Abzug der Israelis („Das erste Mal seit Jesu Geburt, daß Bethlehem ohne Besatzer sein wird"), doch mit Skepsis blickte er auf die Zukunft eines palästinensischen Staates. „Die Zeit arbeitet für Israel", wähnte er schon 1982 bei einem SPIEGEL-Interview, „jeden Tag festigt Israel seinen Griff auf unser Land." Elias Freidsch starb am 29. März in der jordanischen Hauptstadt Amman.

A. BRUTMANN

Ehrung

Avraham Primor, 62, seit viereinhalb Jahren israelischer Botschafter in Deutschland, wird im Mai dieses Jahres den Kultur-Preis Europa erhalten. Dieser Preis wird alljährlich vom Kulturforum Europa an Persönlichkeiten vergeben, die sich für einen Abbau von Vorurteilen und gegen Fremdenfeindlichkeit in Europa engagieren. Letzter Preisträger des von Hans-Dietrich Genscher gegründeten Forums, dem Prince Charles und der Schauspieler Peter Ustinov angehören, war der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Johannes Rau.

J. H. DARCHINGER